

Kein Geld für Strom aus der Sonne

Autor(en): **Nordmann, Thomas / Marti, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(1996)**

Heft 4: **Das Zauberwort heisst Effizienz**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kein Geld für Strom aus der Sonne

Im Tages-Anzeiger und anderen Medien wirbt die SBG mit einer hauseigenen Solarstromanlage, welche Strom für 80 Rp./kWh produziert. Der Solarfachmann Thomas Nordmann ging mit seinem Solarstromprojekt zur SBG und erkundigte sich nach denselben Finanzierungsbedingungen. Er erlebte eine herbe Enttäuschung. Die SBG zahlt nur für interne Solaranlagen, welche Werbezwecken dienen. Das Interview führte Kurt Marti.



Interview mit
Thomas Nordmann, TNC
Consulting AG,
Präsident
Sonnenenergie-
Fachverband
Schweiz, SOFAS

Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) hat das Projekt einer Solarstrombörse lanciert. Wer ist daran beteiligt?

Nordmann: Man kann vier Gruppen unterscheiden: das EWZ, die Contractors, die Banken und die Solarstromkunden. Das EWZ will nicht

chen Bedingungen ist das EWZ bereit, den Strom abzukaufen?

Nordmann: Das EWZ machte eine Ausschreibung. Es hat eine Eingabefrist für Anbieter gemacht und hat erforscht, zu welchen Preisen es Solarstrom angeboten bekommt. Dann hat das EWZ eine Obergrenze von 1,23 Fr./kWh festgelegt. Das ist unter günstigen Finanzierungsverhältnissen ein kostendeckender Preis. Das EWZ ist bereit, mit den Stromlieferanten, welche solche Anlagen auf eigene Rechnung und auf eigenes Risiko erstellen, einen Vertrag über 20 Jahre zu machen, der indexgebunden ist. Das heisst, der Preis bleibt nicht konstant, sondern steigt gemäss BIGA-Index.

Welche Erfahrungen haben Sie mit der SBG gemacht?

Nordmann: Wir haben mit wichtigen Grossbanken auf dem Finanzplatz Zürich Verhandlungen zur Mitfinanzierung solcher Solarstromanlagen geführt. Besonders gespannt waren wir auf das Interesse der SBG, welche bekanntlich im Tages-Anzeiger und weiteren Medien mit ihrer eigenen Solarstromanlage mit den Produktionskosten von 80 Rp./kWh Aufsehen erregt hat. Auf diesen sensationellen Preis kommt die SBG deshalb, weil sie die Finanzierung über 20 Jahre mit 5% Zins aufrechnet und zusätzlich die grösstenteils konzerninternen erbrachte Ingenieurleistung in den Investitionskosten nicht berücksichtigt. So kann die Anlage in der Schweizer Sonnenstube möglicherweise Photovoltaikstrom für 80 Rp./kWh produzieren. Dies reflektiert aber nicht die wahren Kosten. Wir haben die SBG eingeladen, uns für die Solarstrombörse in Zürich die gleichen Konditionen für eine Mitfinanzierung (5 % über 20 Jahre, Annuität 8,2 %) zu offerieren. Die Vertreter der

SBG-Kreditabteilung hatten aber für unsere Vorstellung wenig Verständnis. Ein SBG-internes Projekt lässt sich natürlich nicht mit externen Projekten normaler Kunden vergleichen. Das Vorgehen der SBG ist für uns nicht nachvollziehbar. Das gleiche Bankinstitut tritt immer wieder bei der Anleihenfinanzierung für grosse Wasserkraftwerke in der Schweiz für Hunderte von Millionen auf. Diese werden jeweils am Kapitalmarkt innert weniger Tage durch das Publikum gezeichnet. Die Anleihe wird nicht amortisiert, sondern immer wieder neu aufgelegt. Das kann man bei einem Wasserkraftwerk über 2-3 Generationen (75 Jahre) so betreiben.

Und mit welcher Begründung hat die SBG Ihr Kreditbegehren abgelehnt?

Nordmann: Im Falle einer Solarstromanlage fragte mich der Bankkreditfachmann: Ist es ein Hypothekarkredit oder ein Betriebskredit? Wenn es ein Hypothekarkredit ist, ist ein Faustpfand beispielsweise ein Haus

“Die SBG verfälscht mit ihrem 80 Rappen-Solarstrom den Markt.”

Solarstromanlagen kaufen, sondern Solarstrom. Deshalb sucht es Solarstromproduzenten, sogenannte Contractors, welche Solaranlagen bauen und finanzieren. Nun ist es bei den erneuerbaren Energien so, dass sie zwar keine Energierohstoffe brauchen, dafür eine hohe Anfangsinvestition. Neben dem Eigenkapital sucht der Contractor auch eine Finanzierung durch eine Bank. Den Solarstrom übernimmt das EWZ unter bestimmten Bedingungen und sucht seinerseits Solarstromkunden, die bereit sind, einen höheren Strompreis zumindest für einen Teil ihres Stromkonsums zu zahlen.

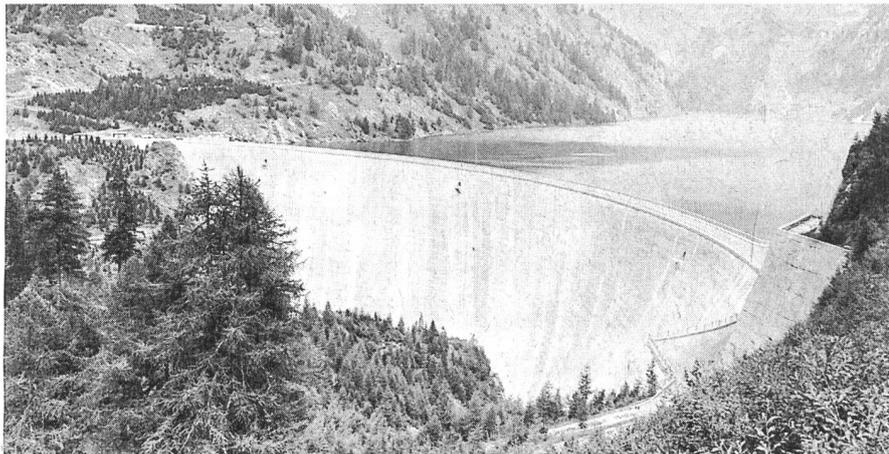
Der Preis ist ja der Dreh- und Angelpunkt für die Wirtschaftlichkeit einer Solarstromanlage. Unter wel-

“Die SBG sieht die Umwelt als Problem, nicht aber als Chance.”

notwendig. Sonst ist es ein Betriebskredit. Und wenn es ein Betriebskredit ist, muss er innerhalb von 7 Jahren zurückbezahlt werden. Oder lieber innert 3 oder 4 Jahren. Also ist das Bankinstitut nicht einmal in der Lage, eine Offerte zu machen.

Eine weitere Frage war: Wer garantiert uns, dass die Anlage 20 Jahre funktioniert? Darauf haben wir geantwortet, wir haben vom Hersteller eine Garantie für die Module über 10 Jahre. Und die SBG-Leute antworteten: Wir reden jetzt von 20 Jahren und es gibt keine Anlage, die bereits so lange funktioniert.

Ein weiteres Problem stellt sich, wenn man der Bank den Businessplan vorlegt. Auf der einen Seite will das EWZ möglichst billige Anlagen, damit ein Wettbewerb unter den Con-



tractors herrscht. Deshalb prüft das EWZ Vorschläge für 1,50 Fr./kWh gar nicht, wenn sie Angebote für 1,20 Fr./kWh. haben. Bei diesen Rahmenbedingungen muss der Contractor mit engen Margen kalkulieren. Weil das Projekt zu wenig Gewinn abwirft, ist das unternehmerische Risiko für die SBG zu hoch und wir sind gar nicht kreditwürdig.

Das ist doch in klarem Widerspruch zum Öko-Image, das sich die SBG öffentlichkeitswirksam zugelegt hat.

Nordmann: In der SBG gibt es inzwischen eine Fachstelle Umwelt. Wenn sie mit diesen Leuten reden, dann stellen sie fest, dass diese Stelle

nicht existiert, um etwas für die Umwelt zu machen, sondern sie hat den Zweck, Umweltrisiken von der Bank fernzuhalten. Die SBG sieht die Umwelt als Problem, nicht aber als Chance. Bei der Finanzierung und der Wirtschaftlichkeit von Solarstromanlagen legt die SBG Massstäbe an, die für die eigenen Kunden nicht gültig sind. Damit blockiert sie Investitionen, welche der Arbeitsmarkt Schweiz unbedingt braucht. Zudem verfälscht die SBG mit ihrem 80 Rappen-Solarstrom den Markt, weil sie interne Leistungen zum Nulltarif nicht auf den Preis schlägt. Wenn dann jemand 1,20 Fr./kWh verlangt, dann hat das Publikum das Gefühl, man wolle sich bereichern.

SBG IV: Am Anfang war der Widerstand

“Die grossen Banken waren nicht sehr glücklich”



Conrad U. Brunner, Dipl. Architekt ETH, SES-Präsident von 1987-1992

1986/1988 hatten wir als Ergebnis eines mehrjährigen Forschungsprogrammes des Nationalfonds zum erstenmal in der Schweiz den Stromverbrauch und diesbezügliche Sparmassnahmen untersucht. Ein Tabubruch! Vorher hatten sich alle Untersuchungen nur mit der Einsparung von Wärmeenergie auseinandergesetzt. Damals hatten wir 29% als Sparpotential beim ganzen Stromverbrauch der Schweiz, speziell 40% bei

den Banken und 35% beim Lebensmittelhandel ermittelt.

Wir sind allerdings damals nach der Publikation sehr stark kritisiert worden, weil angeblich unsere Methode, die geringe Zahl der untersuchten Objekte und die unterstellten Wirtschaftlichkeitsrechnungen nicht “wissenschaftlich begründet” gewesen sein sollen. Der Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke (VSE) und die Informationsstelle für Elektrizitätsanwendung (Infel) haben eine Gegenstudie veröffentlicht, die vor allem erreicht hat, dass unsere Arbeit in der Schweiz und im europäischen Ausland rasch bekannt wurde. Die vier grossen Banken waren auch nicht sehr glücklich, dass wir festgestellt hatten, dass ihr Energieverbrauch sehr stark unterschiedlich war und Insider natürlich leicht herausfanden, welche Bank einen spezifisch höheren Ver-

“Die SBG tritt immer wieder bei der Anleihenfinanzierung für grosse Wasserkraftwerke auf. Innert weniger Tage werden Hunderte von Millionen auf dem Kapitalmarkt gezeichnet.”

Bild: Keystone

Das EWZ hat zuviel Strom, auch weil die SBG entgegen allen Prognosen weniger Strom braucht. Wieso ist das EWZ nun interessiert, noch mehr und relativ teuren Strom einzukaufen?

Nordmann: Beim EWZ findet meines Erachtens eine Neuausrichtung der Unternehmung statt. Der neue EWZ-Direktor Gianni Operto wurde nicht aus der Elektrizitäts-Wirtschaft rekrutiert, sondern hat bei der ABB Markt- und Kundenerfahrung erworben. Das EWZ entwickelt sich zu einem modernen, markt- und kundenorientierten Strom-Dienstleistungsunternehmen. □

brauch auswies (obwohl wir die Namen verdeckt hatten).

Nach dem Sturm hat sich ein sehr positives Ergebnis eingestellt. Sowohl der VSE wie auch das Bundesamt für Energiewirtschaft (BEW) und der Nationale Energieforschungsfond (NEFF) haben bei verschiedenen Ingenieuren viele weitere Forschungsprogramme in Auftrag gegeben. Das Bundesamt für Konjunkturfragen (BKF) hat das Programm Rationelle Verwendung von Elektrizität (Ravel) lanciert; unsere konkrete Umsetzungsempfehlung von 1986.

Später hat die SBG mit den anderen Grossbanken zusammen eine Arbeitsgruppe gegründet, wie man Know-how zum Energiesparen bei den Banken erarbeiten und austauschen kann. Das war der Durchbruch, das Ende des Tabus. □